

blieben, hat Thomas M. Looe (Liberal Catholicism, Reform Catholicism, Modernism [Tübinger Theologische Studien 14]. Mainz 1979) überzeugend nachgewiesen.

*Drittens:* Die Beurteilung der zwiespältigen Rezeptionsgeschichte des Vatikanum II, die ihre Ursache mit in den oft unversöhnt in den Konzilstexten nebeneinanderstehenden Positionen hat, ist beachtenswert. Vielleicht wäre noch zu ergänzen, daß neben der im Grunde »harmlosen«, weil kirchenpolitisch weniger relevanten Liturgiereform, grundlegende Reformen (wie Einführung einer Verwaltungsgerichtsbarkeit, Umsetzung der Communio-Ekklesiologie in praktische Kirchenpolitik, Realisierung des Teilkirchenmotivs) weitgehend ausblieben. Im Gegenteil, wie der CIC 1983 zeigt, feierte der römische Zentralismus in nie dagewesener Weise fröhliche Urstände. Die Domkapitel wurden auf ihre liturgischen Funktionen beschränkt, die Stellung des »Ökumenischen Konzils« relativiert.

Trotzdem Schatz die Grundlinien übersichtlich herausarbeitet, bleibt das Desiderat eines neuen »Bihlmeyer-Tüchle«, das Desiderat eines Lehrbuches der Kirchengeschichte, das übergreifende Zusammenhänge mit guten Faktenübersichten verbindet. Dies konnte und wollte Schatz auf so knappem Raum nicht leisten.

*Hubert Wolf*

Vorderösterreich in der frühen Neuzeit. Hg. von HANS MAIER - VOLKER PRESS, unter Mitarbeit von DIETER STIEVERMANN. Sigmaringen: Thorbecke 1989. VIII und 451 S. mit 5 Abb. Ln. DM 68,-.

Im Jahre 1940 zog Günther Haselier (Die Streitigkeiten der Hauensteiner mit ihren Obrigkeiten. Ein Beitrag zur Geschichte Vorderösterreichs und des südwestdeutschen Bauernstandes im 18. Jahrhundert [Quellen und Forschungen zur Siedlungs- und Volkstumsgeschichte der Oberrheinlande II, 2.] Karlsruhe) eine Bilanz der Forschung zur Geschichte Vorderösterreichs. Er konnte nur ungefähr ein halbes Dutzend Arbeiten nachweisen, die seit Franz Kreutters »Geschichte der k.k.vorderösterreichischen Staaten« (St. Blasien 1790) erschienen waren. Daß diese Bilanz so dürftig ausfiel, kam nicht von ungefähr. Für die österreichische Forschung des 19. Jahrhunderts lagen die ehemaligen Vorlande weit entfernt; sie waren verlorenes Terrain. Für die Forschung hierzulande bestand ebenfalls wenig Grund, sich mit der Geschichte dieser Territorien zu befassen. Gerade in den ehemaligen Vorlanden blieben die Vorbehalte gegenüber den neuen Herren lange wach. Dies galt für Baden und Württemberg ebenso wie für Bayern. Nicht selten äußerten sich solche Vorbehalte in deutlichen Demonstrationen. Daß im ehemaligen Vorderösterreich dann die großdeutsche Idee besonders zahlreiche Anhänger fand, kam nicht von ungefähr. Zu alledem standen in Württemberg und Baden die regierenden Häuser auch konfessionell im anderen Lager. Die »offizielle« Geschichtsschreibung (auch die an den Landesuniversitäten) sah deshalb wenig Anlaß, solche »separatistische« Wünsche noch zu fördern, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die einschlägigen Quellen in den österreichischen Archiven zu konsultieren.

1959 gab das Alemannische Institut in Freiburg einen Sammelband »Vorderösterreich, eine geschichtliche Landeskunde« (Freiburg i. Br.) heraus (1976 in zweiter Auflage). Die einzelnen Beiträge boten wenig Neues. Doch war das Ganze eine systematische Zusammenfassung des Forschungsstandes. Dargestellt wurde die Entwicklung aller Teile der ehemaligen Vorlande; dazu kamen Längsschnitte durch die Entfaltung einzelner Problemfelder (zum Beispiel schilderte Wolfgang Müller durchgehend »Die kirchlichen Verhältnisse«). Die Aufsatzsammlung signalisierte indes eine neue Intention. In der Tat hat sich seither einiges getan. Vorderösterreich kam wieder in das Blickfeld der historischen Forschung.

Um eine neue Zwischenbilanz zu ziehen, organisierten Hans Maier und Volker Press 1981 auf Schloß Reinsburg bei Günzburg eine wissenschaftliche Arbeitstagung. Die Referate liegen nun (fast alle) im Druck vor. Es ging weniger darum, eine neue Gesamtschau von »Vorderösterreich« zu bieten. Vielmehr sollten jene Forschungsschwerpunkte vorgestellt werden, die in den letzten Jahren entstanden waren. Wie immer bei solchen Sammelbänden ist es auch hier dem Rezensenten nicht möglich, alle Beiträge in gleicher Weise und Intensität zu würdigen.

Eine bedeutende und folgenreiche Konsequenz aus dem Schicksal Vorderösterreichs im 19. Jahrhundert war die Zersplitterung der archivalischen Überlieferung, das heißt die Aufteilung der Registraturen und Archive der ehemaligen Zentralbehörden auf die Nachfolgestaaten. Walter Jaroschka, »Das Schicksal der Archivbestände Vorderösterreichs und ihre Überlieferung in Bayern« (S. 395–419) schildert kenntnisreich diese Vorgänge. Die Darstellung wird ergänzt durch Gerhard Kaller, »Der Erwerb der nellenburgischen Archive durch Baden« (S. 421–430). Unter seinen »Schlußfolgerungen« (S. 419) schildert Jaroschka zukünftige Aufgaben: »Für die konkrete Wiederherstellung der im 18. und 19. Jahrhundert zerstörten

vorderösterreichischen Archivkörper gibt es angesichts ihrer weiten Zerstreung und der seither entstandenen Besitz- und Eigentumsverhältnisse keine Chance.« Doch wurde inzwischen mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Projekt in Angriff genommen: Länderübergreifend werden alle ehemals vorderösterreichischen Archivbestände aufgenommen. Das Ziel ist ein gedrucktes Inventar, das heißt eine vollständige Übersicht über alle Amtsbuch- und Aktenbestände (also zunächst noch ohne die Urkunden) der zentralen vorderösterreichischen Landesbehörden.

Trotz einiger Angaben der Innsbrucker Zentralbehörden an die Vorderösterreichische Regierung und Kammer bietet das Tiroler Landesarchiv in Innsbruck noch immer eine reiche Überlieferung zur Geschichte Vorderösterreichs. Fridolin Dörrer, »Die für Vorderösterreich zuständigen Behörden in Innsbruck und die Quellen zur Geschichte Vorderösterreichs im Tiroler Landesarchiv« (S. 367–393) erarbeitete eine Übersicht, die für den Forscher eine wertvolle Hin- und Einführung in dieses bedeutende, oft unterschätzte Archiv ist.

Oberste Instanz auch für Vorderösterreich waren der Hof und die Regierung in Wien. So muß bei Arbeiten zur Geschichte dieser Länder auch die zentrale Überlieferung der Staatsarchive in Wien konsultiert werden. Elisabeth Springer, »Archivalien zur Geschichte Vorderösterreichs im österreichischen Staatsarchiv« (S. 339–366) bietet einen Überblick. Wer die Bestände des österreichischen Staatsarchivs und die Geschichte ihrer Erschließung (beziehungsweise Nichterschließung) kennt wird verstehen, daß nur erste Hinweise möglich waren.

Von den anderen Beiträgen soll auf folgende Artikel verwiesen werden: Hans-Georg Hofacker, »Die Landvogtei Schwaben« (S. 57–74). 1473 erwarb Österreich die Reichslandvogtei in Oberschwaben als Pfandschaft; diese konnte bis zum Untergang des Reiches gehalten werden. Die Landvogtei war ein wichtiges Instrument habsburgischer Politik in Oberschwaben. Vor allem galt es, mit ihrer Hilfe die Reichsklöster und die Reichsstädte dieses Raumes an Habsburg zu binden. Besonders Weingarten, Weissenau, Ochsenhausen und Baidnt mußten sich mit dem Landvogt herumschlagen. Mit Hilfe der Vogtei wurde mitunter versucht, diese Reichsabteien zu mediatisieren. Die Prälaten im Umfeld der Reichslandvogtei waren allesamt Mitglieder des Schwäbischen Reichsprälatenkollegiums. Mit der Geschichte dieses Verbandes befaßt sich seit längerem Armgard von Reden-Dohna. Nun schilderte sie kenntnisreich die Auseinandersetzungen bis zur Säkularisation: »Zwischen österreichischen Vorlanden und Reich: Die schwäbischen Reichsprälaten« (S. 75–91). Meist entluden sich die Spannungen bei der Wahl der Klostervorstände; doch gelang es den Mönchen und Nonnen nicht selten, den Landvogt und seine Beamten hinters Licht zu führen. – Heinz Noflatscher, »Deutschmeister und Regent der Vorlande: Maximilian von Österreich (1558–1618)« skizziert in der gebotenen Kürze das Leben des Erzherzogs, der seit 1602 Regent in Tirol und in den Vorlanden war. Er übernahm »ein staatliches Gebilde, das selbst Zeitgenossen als ein Kuriosum erschien« (S. 93–130). – Anton Schindling, »Die katholische Bildungsreform zwischen Humanismus und Barock. Dillingen, Dole, Freiburg, Molsheim und Salzburg: Die Vorlande und die benachbarten Universitäten« (S. 137–176) behandelt die Geschichte jener höheren katholischen Lehranstalten, die in den Vorlanden selbst oder aber in deren Umfeld lagen. Sie prägten entscheidend die Kultur des Landes. Die Beiträge von Joachim Köhler, »Das Schulwesen ist und bleibt allezeit ein Politikum«. Neue Aspekte zur Geschichte der Universität Freiburg im Breisgau in der frühen Neuzeit« (S. 177–188) und Theodor Kurrus, »Die Jesuiten in Freiburg und in den Vorlanden« (S. 189–198) ergänzen kompetent den Beitrag Schindlings. – Ein interessanter Prozeß war der Versuch der Wiener Regierung, mit Schwaben ein eigenes Territorium zu errichten und zur Landesherrschaft (mit allen Konsequenzen) auszubauen. Ein ganzes Bündel staatsrechtlicher Probleme wurde dabei tangiert. Wolfgang Wüst, »Ius Superioritatis Territorialis: Prinzipien und Zielsetzungen im habsburgisch-insässischen Rechtsstreit um die Markgrafschaft Burgau« (S. 209–228) schildert die Entwicklung an einem Einzelfall, nämlich an der Markgrafschaft Burgau. – Als Folge des schmalländischen Krieges verlor die Stadt Konstanz die Reichsunmittelbarkeit. Seit 1548 war sie österreichische Landstadt. Helmut Maurer, »Konstanz als österreichische Stadt« (S. 243–262) skizziert ihre Geschichte bis zum Übergang an Baden im Jahre 1806.

*Rudolf Reinhardt*

CHRISTOPH WEBER: Familienkanonikate und Patronatsbistümer. Ein Beitrag zur Geschichte von Adel und Klerus im neuzeitlichen Italien (Historische Forschungen Bd. 38). Berlin: Duncker & Humblot 1988. 326 S. Pappbd. DM 136,-.

Christoph Weber hat mit diesem Buch ein wichtiges Werk zur Geschichte von Adel und Klerus in der Neuzeit und zu deren Verflechtung vorgelegt, das – vor allem im deutschen Sprachraum – seinesgleichen